

SCHIFFSARCHÄOLOGIE

KALFATHÖLZER – ZUR INTERPRETATION EINES BEIFUNDES DER HANSEKOGGE

VON HANS-WALTER KEWELOH

Zu den Funden, die in den Jahren 1962–1965 zusammen mit der Kogge in Bremen aus der Weser geborgen wurden, gehört ein bearbeitetes Stück Eichenholz (s. Abb. 1 und 2). Es ist nicht mehr in seiner vollen Länge erhalten, da das obere Ende abgebrochen ist. Seine jetzige Länge beträgt 0,25 m. Im oberen Drittel hat das Holz einen nahezu kreisrunden Durchmesser von ungefähr 0,03 m, der im zweiten Drittel ins Ovale übergeht. Nach unten läuft es keilförmig zu, so daß es am Ende eine schneidenartige Fläche aufweist.

Die Frage, wozu der Gegenstand gedient haben mag, läßt sich nicht ohne weiteres beantworten. Mit der Kogge selbst dürfte es nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen, d.h. es ist kein Bauteil der Kogge. Es scheint vielmehr ein Werkzeug zu sein, das bei den Arbeiten an der Kogge verwandt worden ist.

Zur Interpretation des Fundstücks möchte ich einige Vergleichsbeispiele anführen, die Hinweise auf die Nutzung zu geben vermögen.

Bei den Feldforschungen im Rahmen des Projekts »Vorindustrielle Wasserfahrzeuge im Flußgebiet des Rheins« stieß ich 1980 am Main bei einem Bootsbauer in Knetzgau in der Nähe von Haßfurt auf ein Werkzeug, das dem beschriebenen Koggebefund in der Seitenansicht sehr ähnlich ist (s. Abb. 3). Das aus Pflaumenholz gefertigte Gerät läuft ebenfalls am unteren Ende keilförmig zu und hat hier eine Art Schneide. Im Gegensatz zu dem älteren Holz geht es aber nach dem unteren Drittel in einen ausgeprägten Stiel über und verjüngt sich nach oben hin nicht durchgehend (s. Abb. 4).

Ähnlich geformt ist ein Werkzeug, das ich 1982 bei dem Bootsbauer Henninger in Weisweil am Oberrhein aufnehmen konnte. Bei einer Länge von 0,185 m weist dieses Holz an dem schneidenartigen Ende eine Breite von 0,05 m auf. Ebenso wie das Werkzeug in Knetzgau hat auch dieses Gerät einen Stiel.

In der Literatur finden sich Abbildungen vergleichbarer Stücke bei E. Neweklowsky¹ und bei W. Zimmermann².

In allen Fällen haben die Werkzeuge die gleiche Funktion: sie werden dazu benötigt, um die Nähte zwischen zwei Planken mit Moos abzudichten. Mit dem schneidenartigen Ende wird das Moos in die Naht hineingestopft. Das Werkzeug hat also eine vergleichbare Aufgabe wie die Kalfateisen, so daß man auch von einem Kalfatholz sprechen kann.

Wie bei den Kalfateisen wird auch ein Schlaggerät bei dem Abdichten der Nähte benutzt.

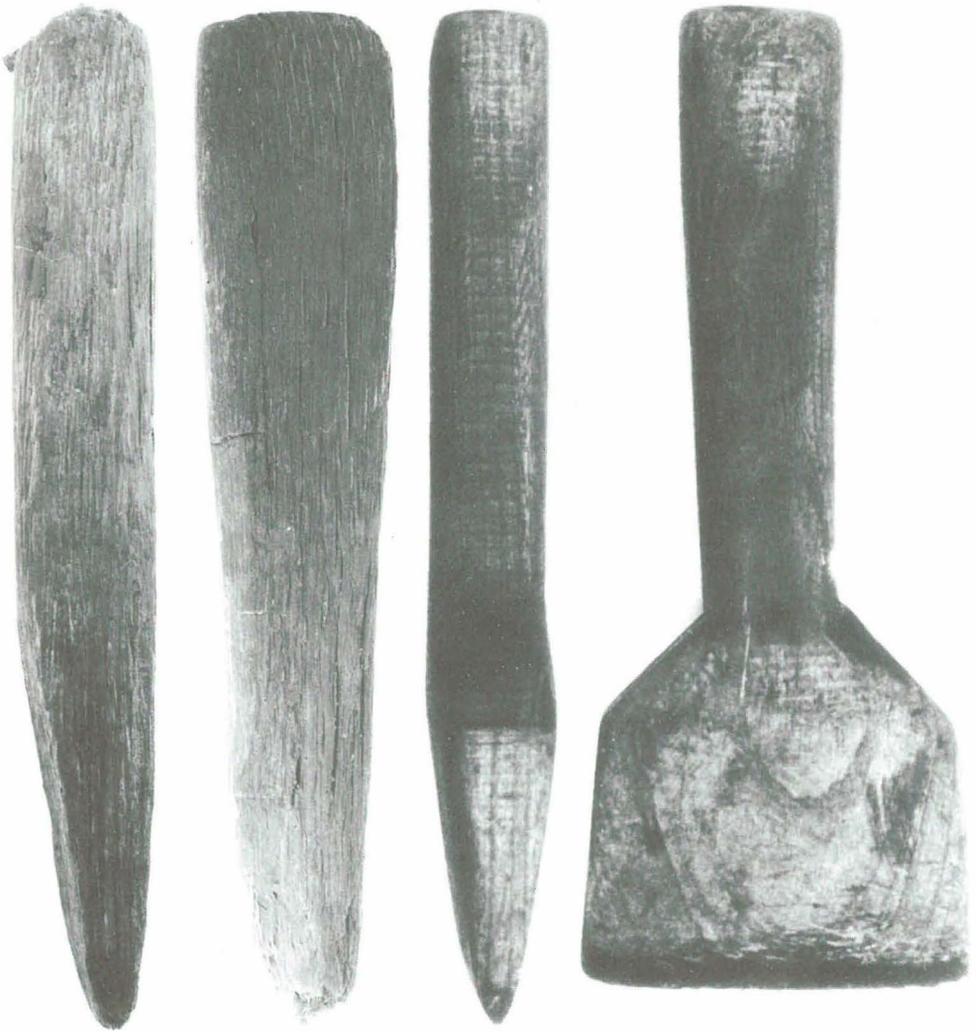


Abb. 1+2 *Beifund der Hansekogge. Länge: 0,25 m; Breite am unteren Ende: 0,04 m. Foto Laska, DSM.*

Abb. 3+4 *Kalfatholz aus Knetzgau am Main. Länge: 0,21 m; Breite am unteren Ende: 0,075 m. Foto Laska, DSM.*

Am Main wird das Gerät als »Triebel« bezeichnet, während es am Oberrhein »Keidel« oder auch »Mooskeidel« genannt wird.³ Im Gebiet der Donau heißt es »Schöppel«⁴. Während sich »Keidel« auf das keilförmige Aussehen des Werkzeugs bezieht⁵, verweisen »Triebel« und »Schöppel« auf die Tätigkeit, auf das Hereintreiben des Mooses und das »Schaffen« an dem Boot.

Vergleichbare Geräte finden sich auch mit der Angabe »Gerätschaften des Segelmachers«. So zeigt E. W. Petrejus in seinem Buch über die niederländischen Segelschiffe des 19. Jahrhunderts eine Abbildung mit »Zeilmakersgereedschap«⁶ (s. Abb. 5). Diese Abbildung enthält u. a. sogenannte »stempels«, die wie der Koggebeifund keilartig geformt sind. Vor allem das in der oberen Reihe ganz links abgebildete Werkzeug ist recht ähnlich ausgeformt.

Auch der Altonaer Museumsführer von G. Timmermann aus dem Jahr 1964 bildet in einer Zeichnung eine Segelmacherbank ab, auf der ungefähr in der Bankmitte ein vergleichbares Werkzeug liegt.⁷

Angaben über die Nutzung des gezeigten Werkzeugs werden weder von Petrejus noch von Timmermann gemacht. Auch die Nachfrage bei alten Segelmachern führte nicht weiter. Nach einem Hinweis von Peter Skanse, Lund, werden aber Hölzer in der Art wie dasjenige, das am Oberrhein als Kalfatholz benutzt wird, in Schweden von Segelmachern gebraucht, um die Ränder des Segeltuchs über die schneidenartige Kante umzuschlagen und dann zu säumen.

Im April 1982 wurde am Deutschen Schiffahrtsmuseum angefragt, zu welchem Zweck die in Abb. 6 und Abb. 7+8 gezeigten Werkzeuge benutzt worden sein könnten. Damals gingen wir davon aus, daß die Geräte, die aus dem südlichen Baltikum und aus dem Museum Las Palmas de Gran Canaria stammen, nur als Kalfathölzer verwandt worden sein können. Vergleicht man aber die Abbildung bei Petrejus, so fällt die große Ähnlichkeit mit den dort abgebildeten Segelmacherwerkzeugen auf. Vor allem das Gerät aus Las Palmas mit seinem gedrehten Stiel findet hier seine Entsprechung.

Bei dem Befund der Kogge spricht aber doch vieles dafür, daß wir es nicht mit einem Segelmacherwerkzeug, sondern mit einem Kalfatholz zu tun haben.

Sicherlich gilt es zu bedenken, daß diese Kalfathölzer in der Gegenwart nur für den süddeutschen Raum zu belegen sind. Beispiele für Norddeutschland sind mir bis heute nicht bekannt geworden. Es fällt auch auf, daß das Fundstück im Gegensatz zu den anderen Kalfathölzern nicht die unmittelbare Trennung von Griff und Arbeitsfläche aufweist. Die Bearbeitung des Fundstücks ist bei weitem nicht so fein, wie diejenige der anderen Werkzeuge. Ebenso ist es, bedenkt man die Tatsache, daß es am oberen Ende abgebrochen ist, ein Stück länger als die anderen Kalfathölzer. Dieser Längenunterschied läßt sich meines Erachtens darauf zurückführen, daß die Arbeitsbedingungen an einem großen Schiff wie der Kogge anders sind als bei ei-

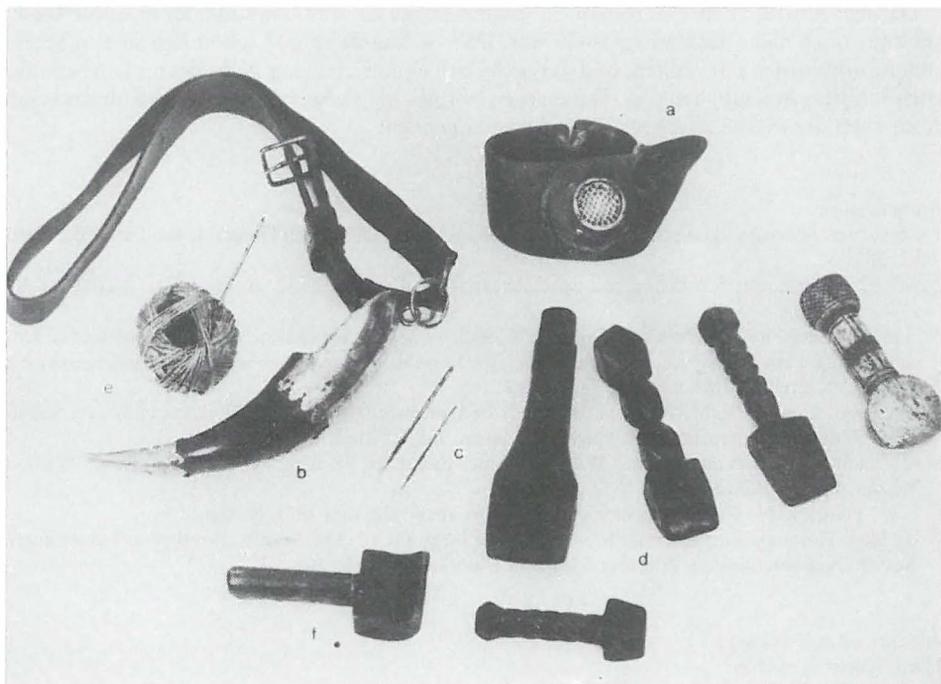


Abb. 5 Gerätschaften des Segelmachers. Unter d sind die keilförmig auslaufenden »stempels« abgebildet.

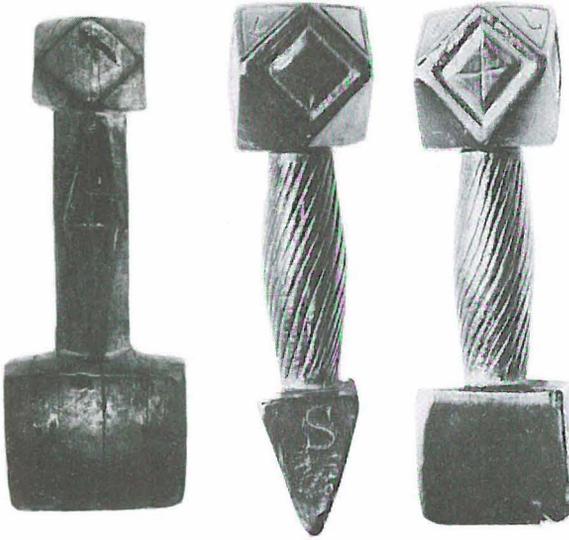


Abb. 6 Werkzeug mit schneiden-
artiger Arbeitsfläche aus dem
Museum Las Palmas de Gran
Canaria. Die Nutzung ist unbekannt.
(Foto S. Scholz, Göttingen)

Abb. 7 Werkzeug mit schneiden-
artiger Arbeitsfläche aus dem süd-
lichen Baltikum. Die Nutzung ist
unbekannt.
(Foto S. Scholz, Göttingen)

nem kleinen Boot. Bei den kleineren Fahrzeugen gelangt man einfacher an die Nähte als das bei dem großen Schiff mit seinen breiten Planken der Fall ist. Dies würde die unterschiedliche Länge hinreichend rechtfertigen. Die Möglichkeit, daß wir es mit einem Segelmacherwerkzeug zu tun haben, halte ich nur für wenig wahrscheinlich. Gewisse Abweichungen in der Form lassen sich bei den gezeigten Vergleichsbeispielen ebenso wie bei den Kalfathölzern zum Fundstück feststellen.

Darüber hinaus ist aber zu bedenken, daß die Kogge zu dem Zeitpunkt, als sie in der Weser versank, noch nicht ganz fertiggestellt war. Daß zu dem Zeitpunkt schon Arbeiten an Segeln ausgeführt worden sein sollten, und das auch noch in unmittelbarer Nähe des im Bau befindlichen Schiffes, ist kaum denkbar. Dahingegen läßt sich die Verwendung eines Kalfatholzes zum Abdichten der Nähte zu dieser Zeit sehr wohl denken.

Anmerkungen:

- 1 Ernst Neweklowsky: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. 1. Bd. Linz 1952. Tafel VI, Bild 30.
- 2 Willi Zimmermann: Schiffsbau und Schiffsbauer in Heilbronn. In: Jb. d. Hist. Ver. Heilbronn 28. 1976. Abb. 78.
- 3 Hans-Rüdiger Fluck: Arbeit und Gerät im Wortschatz der Fischer des Badischen Hanauerlandes. Untersuchungen zur Fachsprache am Oberrhein. (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Bd. XXV). Freiburg/München. 1974. S. 79/80.
- 4 vgl. Anm. 1 und Otto Meißinger: Die historische Donauschifffahrt. Holzschiffe und Flöße. (= Schriftenreihe des Schifffahrtsmuseums Spitz a.d. Donau. Bd. I). Melk 1975. S. 119.
- 5 Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. bearb. von Walther Mitzka. Berlin 1967. S. 362.
- 6 E.W. Petrejus: Nederlandse zeilschepen in de 19e eeuw. Bussum 1974. S. 146.
- 7 Gerhard Timmermann: Altonaer Museum in Hamburg. Heft 1: Das Schiffbauhandwerk. Führer durch die Schiffbauabteilung im Altonaer Museum. Hamburg 1964. S. 101.